

Editorial

Aller guten Dinge...ja! sind drei! Die m.photo art erfährt die dritte Auflage. Bei der ersten Auflage unserer neuen m.photo art haben wir nicht daran gedacht, wie viele von „unserer“ Ausgabe folgen werden. Angefangen haben wir ja mit einer Nummer „2“. Nämlich mit der Nummer 2.07, will meinen, die zweite Ausgabe des Jahres 2007, denn die erste Ausgabe 2007 wurde noch von unserem Vorläufer Reinhold Schmelz herausgegeben. Die Aufmachung hat sich geändert, der Inhalt aber nicht! Es dreht sich noch immer alles um die Fotografie, ob analog oder digital. Über das Für und Wider dieser Arten haben wir uns in unserer ersten Ausgabe auch ausführlich ausgelassen.

Nun gilt es, die m.photo art weiter zu führen. Es ist sicher gut, wenn unsere Mitglieder, die nicht „vernetzt“ sind, etwas von und aus unserem Club erfahren. Ist unser Zusammenhalt auch lose und zwanglos – so haben wir uns doch alle dem schönen Hobby „Fotografie“ verschrieben. Jeder darf es nach seinen Gesichtspunkten pflegen, was mir von Anfang an im Fotoclub Mainz gefallen und imponiert hat. Frei kann sich jeder von jedem Anregung und Information holen und trotzdem nach seiner Fassung glücklich werden.

Wer die letzte DIA-Schau von Jobst Meyhak miterlebt hat, hat sich gewundert, wie aufgeräumt unser Clubraum war, den wir einst mit Amerikanern geteilt haben. Alles war fein aufgeschichtet und an seinem Platz. So muss es sein. Frank Meier, Thomas Bartsch und Gerrit Kraack sind für diesen Umstand verantwortlich. Sie haben einen Samstag geopfert und sortiert, ausgesondert und aufgeräumt. Wenn es so weitergeht, brauchen wir uns um den Club keine Gedanken zu machen.

*Gut Licht für alle Zeit wünscht
Norbert R. Wagner*

... und dann gibt es noch unser neues Fotoclub-Logo.



fotoclub mainz

Kleine Leute und große Bilder

Wie jedes Jahr, veranstaltete der Fotoclub im Rahmen der Mainzer Ferienkarte, einen Fotokurs für Kinder. Die Unbefangenheit der Kinder brachte mal wieder bewundernswerte Ergebnisse.

Die Teilnehmerzahl ist auf 10 begrenzt und das Alter auf 8 bis 12 Jahre festgelegt. Aus Erfahrung sind Kinder in diesem Alter noch leicht zu führen, was den Ablauf der Veranstaltung erleichterte.

10 Kinder und ein Ferienreporter fanden sich pünktlich um 9.00 Uhr am Eisenturm ein, um etwas über die Fotografie zu erfahren. Zur Überraschung der Kinder brachte Klaus eine Großbildkamera mit, die auf dem Tisch einen nicht unerheblichen Platz einnahm. Groß wurden die Augen, als anhand der Kamera die Geschichte der Fotografie erzählt wurde und die ersten Fragen der Kinder gestellt wurden. Nach etwas Theorie über Bildgestaltung anhand von Fotografien ging es zur Praxis über. Aufgeteilt in drei Gruppen, mit erfahrenen Fotohasen, ging es auf Motivjagd. Erstaunlich mit welcher Leichtigkeit die Kinder an die Motive herangingen. Hat man als Erwachsener Schwierigkeiten sich fotografieren zu lassen, so ist man bei Kindern freundlich und aufgeschlossen. Man zog durch die Mainzer Altstadt, fotografierte Schaufensterpuppen, Musiker, Häuser und natürlich die anderen Teilnehmer, insbesondere dann, wenn sie selbst fotografierend

tätig waren. Der erste Tag verging wie im Flug und die Speicherkarten waren fast alle voll. Am nächsten Tag erschienen alle Teilnehmer wieder pünktlich im Eisenturm, das gehört sich ja auch so.

Zur Freude aller Teilnehmer hatten Monika und Klaus alle Bilder ausgewertet. Eine kleine „Best of“ Bilderschau zeigte die besten Bilder und im Raum wurde es still. Dann ging es los mit der Bildbesprechung. Zwei Stunden wurden fast alle Bilder der einzelnen Kinder besprochen, mit reger Teilnahme aller Fotografen. Danach blieb noch etwas Zeit für ein Erinnerungsbild.

Angela, Sofie, Jana, Jessica, Yannick, Joshua, Shannon, Kim, Sophie, Franca und Tara verbrachten zwei Tage mit dem Fotoclub und vielleicht sieht man den einen oder anderen im nächsten Jahr wieder. Es wurde eine Erinnerungs-CD hergestellt und jedem Teilnehmer zugesandt.

Die Veranstaltung hat wieder allen Teilnehmern Spaß bereitet und hat einen festen Platz im Programm der Mainzer Ferienkarte.

Vielen Dank an Monika, Klaus und Norbert.

Reinhold Schmelz



Burg- und Müllansichten

Der erste Fotoausflug 2008 führte den Mainzer Fotoclub ins Mittelrheintal, zum Schweizer Haus und auf der Burg Rheinstein. Ein ergebnisreicher Ausflug mit vielen Faceten und Ausblicken.

Am 25. Mai trafen sich fünf Mitglieder des Fotoclubs am Mainzer Bahnhof um nach Bingerbrück zu starten. Von einem Parkplatz unterhalb des Schweizer Hauses ging es erstmals bergauf. Über einen sich in die Höhe windenden Waldpfad erklimmte die Gruppe den Felsenrücken, der den Start des Mittelrheintal bildet.

Obwohl dieser Pfad mit tollen Blicken ins Rheintal nicht geizte und eine üppige Vegetation alle Sinne anregte, wurde bei dem Aufstieg kein einziges Foto geschossen. Erst als sich oben, unmittelbar am Schweizer Haus, eine Lichtung auftat, wurden die Kameras gezückt, um die ersten Fotos zu machen. Aber nicht die Naturwunder waren Gegenstand der Ablichtung, sondern Müll. Auf einer alten Koppel standen ausgediente Maschinen, jede Menge leere Weinflaschen und sonstiger Sperrmüll. Teilweise von Ranken umschlungen und zugewuchert, boten sich Kontraste wie es nur Fotografen lieben können. Schon nach kurzer Zeit kam eine Mitarbeiterin der Gaststätte aufgeregt herbei geeilt und wies uns darauf hin, dass

wir uns auf Privatgrund befinden. Wir mussten versichern, dass wir nicht vom Ordnungsamt oder einer Umweltschutzgruppe sind, sondern nur aus hobbyeären Gründen Fotos machten. Beschwichtigend schlug sie uns vor, doch auf der nächsten Weide die neugeborenen Schafe zu fotografieren. Was wir dann auch taten. Doch so einfach ließen sich die Tiere nicht ablichten. Die Muttertiere mit ihrem Nachwuchs suchten in einem Verschlag weiter hinten Schutz vor den Sonne. Aber mit einigem Geschick und Einfallsreichtum gelang es uns, die Tiere an den Zaun zu locken, um sie dann abzuschließen. Mit der Kamera, versteht sich.

Nun endlich gingen wir zum Schweizer Haus. Da dieses Ausflugslokal weithin bekannt dafür ist, eine „gute“ Küche zu haben, begnügten wir uns, mit dem Ausblick in die grandiose Bilderbuchlandschaft. Hochgelegen auf einer Felsenase, genossen wir den Panoramablick von Bingen, über den Rheingau bis weit hinter Assmannshausen. Getrübt wurde der Ausblick nur durch die Diesigkeit des ansonsten herrlichen Frühlingstages.



Ein alpinegleicher „Eselspfad“ führte uns auf einem teilweise holprigen und steinigem Weg zur Burg Rheinstein. An einem kleinen Vorposten der Burg, einem Wachturm, tat sich der Wald auf und gab einen Postkartenblick auf die Burg frei.

Nachdem wir das mächtige Burgtor durchschritten hatten, zog es uns in die „Burgschänke“. Auf der Sonnenterrasse genossen wir den Ausblick, die Sonnenstrahlen, Kaffee und Kuchen. Ausgeruht und durch Fachgespräche gestärkt, machten wir uns daran, die Burg in all ihren Facetten auf die Speicherchips zubannen.

Da die Burg auf eigene Faust erkundet werden kann, verstreute sich die Gruppe schnell. Die im romantisch-historischen Stil ausgebaute Festung bot viel: Kapelle und Gruft, Rosengarten und Kanonen, Prinzessinnenzimmer und Küche, Rittersaal und Kerker. Über eine schmiedeiserne, löchrige Freitreppe wagten sich die mutigsten auf den über den Abgrund ragenden Turm mit Lesezimmer. An der Aussenwand war über den Fels schwebend ein eiserner Korb abgebracht, in dem wahrscheinlich schon so mancher Delinquent auf seine Höhentauglichkeit getestet wurde, zumindest vor ein paar hundert Jahren.

Einige hundert Bilder später verließen wir den geschichtsträchtigen Ort und zogen zufrieden von dannen. Um zum Auto zurück zu kommen, mussten wir leider die stark befahrene B9 zurücklaufen. Verbesserungswürdig - aber eher eine Aufgabe der Verkehrsplaner oder der Verwalter des Weltkulturerbes. Mit der Gewissheit, ein paar gelungener Aufnahmen im Kasten zu haben, beschlossen wir den einträchtigen Fotoausflug im Biergarten in Heidenfahrt. Der aufkommende Regen motivierte uns wenig zu unserem Halbjahresthema.

Thomas Bartsch



Zurück in die Vergangenheit

Der zweite Fotoausflug ging nach Bad Sobernheim ins Freilichtmuseum. 35 historische Häuser, zahlreiche Sammlungen und ein liebevoll angelegtes Freigelände boten Fotomotive im Übermaß.

Zwei Tage Regen, das Wetter unbeständig, und es drohte keine Besserung. Aufmerksam wurden die Wetternachrichten verfolgt, der Himmel nach Blau abgesehen. Dann am Morgen des 7. September, dem Tag des zweiten Fotoausflug des Jahres, lachte die Sonne was das Zeug hielt. Einem ungetrübten Ausflug stand nichts im Wege.

Auf dem Parkplatz des Freilichtmuseums trafen sich dann 11 Clubfreunde, bewaffnet mit Kamera und Stativ. Vor dem Eingang wurde kurzerhand eine Familie gekapert und somit waren wir eine „Gruppe“ und konnten auf den günstigeren Tarif zurückgreifen.

Gleich hinter dem Eingang des Museums war mit dem „Naturheilgarten“ das erste Opfer gefunden, während ein Teil der Gruppe sogleich auf die Pflanzenpracht losstürmte, vorne weg Gerrit. Die anderen genossen erstmal eine Tasse Kaffee.

Nur ein paar Schritte weiter, schräg gegenüber, ein Schuppen mit alten Landwirtschaftsmaschinen: Schwungräder, Ketten, Ventile, Anzeigen, Typenschilder, Rost und Lackreste - ein Traum, die Zeigefinger glühten.

Ein Rundweg führt durch das Museum, welches in vier „Dörfer“ aufgeteilt ist. Das Freigelände ist dem Thema entsprechend angelegt, alte Wegkreuze und Schutzhütten säumen den Weg, Streuobstwiesen und Teiche, Wald und Weinberge, eine Idylle, die jedoch nicht über die harten Lebensbedingungen in der Vergangenheit hinweg täuschen sollte.

Gestartet wurde im Hunsrückdorf. Bauernhäuser aus verschiedenen Epochen, eine Schmiede und eine Ausflugslokal mit Kegelbahn im Jugendstil, Motiv über Motiv, der Rundweg schien lang zu werden. Die Häuser sind fast alle zugänglich und sind mehr oder weniger originalgetreu eingerichtet. In manchen Räumen sind Sonderausstellungen oder Sammlungen untergebracht. Schon nach kurzer Zeit hatte sich die Gruppe zerstreut und man lief sich nur ab und zu über den Weg.

Über einen kurzen Waldweg, vorbei an einer kleinen Mühle, die uns natürlich wieder aufhielt und mit Sicherheit für mehrere Dutzend Fotos von Mühlsteinen verantwortlich ist, war man schon in Rheinhessen. Die wiederaufgebauten Bauernhäuser mit Stallungen und Misthaufen bestachen mit ihren liebevoll eingerichteten Räumen. Ob Schuster, Uhrmacher, oder eine Metzgerei im Jugendstil design verdeutlichten die beengten Lebens-

und Arbeitssituationen, mit denen unsere Vorfahren umgehen mussten. Kein Wunder, dass es damals die Bevölkerung nach getaner Arbeit ins Wirtshaus zog, welches auch wir jetzt ansteuerten. Nur hatten wir es sicherlich einfacher, denn wir waren schon nach 5 Minuten Waldweg im Westerwald.

Neben dem Gasthaus stand, wie es sich auch gehört, die Schule, mit eingebauter Lehrerwohnung. Nach der kurzen Stärkung erstürmten wir das Eifeldorf. Mit Rathaus, Bau-

ernhäusern, Backstube, Post, Sägewerk und Tanzsaal das größte Dorf. Ein wenig außerhalb des Dorfs war noch eine Druckerei und ein Bienenstock zu finden.

Wieder am Eingang angekommen genossen wir noch frisch zubereitet Waffeln und Kaffee. Und dann war da noch das übliche Gruppenfoto, nach ein paar für den Fotoclub unwürdigen Versuchen, hatte Klaus die richtige Idee, und rettete damit unseren Ruf.

Thomas Bartsch



AZ-Bericht vom 29.08.2008

Eine Zeitreise entlang des Rheins

Reinhold Schmelz hat mit zwei analogen Kameras das Leben entlang des Rheinkilometers 497 festgehalten. Eine Auswahl der rund 2000 Fotos aus verschiedenen Jahreszeiten ist jetzt im Klärwerk zu sehen.

KOSTHEIM "Kilometer 497 - Leben am Strom". Unter diesem Titel eröffnete der Vorsitzende des Kulturvereins Klärwerk, Michael Feine, eine mit großer Resonanz aufgenommene Ausstellung des Kostheimer Fotografen Reinhold Schmelz.

Im Rahmen der Kulturtag vermittelte der gelernte Netzwerk-Techniker höchst eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Aufnahmen im Panorama-Format, die bis zum 28. September in dem stillgelegten Klärwerk zu sehen sind. Es sind 32 Bild-Dokumente, die ein beredtes Zeugnis über das pulsierende Leben entlang des Rheinkilometers 497 ablegen.

Radfahren und Fußgänger ermöglicht der rund acht Kilometer lange Drei-Brücken-Weg zwischen Kostheim, Gustavsburg, Mainz und Kastel ein kurzweiliges Faszinosum. Mit etwas Muße lässt sich der Zeitgenosse, der die Eisenbahnbrücke, die Straßenbrücke und die Theodor-Heuss-Brücke überquert, von der Naturgewalt des Rheins inspirieren. Im Alltag sieht es allerdings meist anders aus: Unzählige Male werden die Bauwerke überschritten oder überfahren, ohne dass sich der Betrachter der einmaligen "Augen-Blicke" bewusst wird. Über sechs Jahre folgte Reinhold Schmelz dem gleichen Weg mit seiner Kamera und bannte liebevoll stille, aber auch bewegte Motive analog auf den Silberfilm, um das Leben am Strom auf ganz besondere Weise zu dokumentieren.

Ganz im Sinne der Schmelzschen Diktion empfahl Feine dem interessierten Publikum, an einer Zeitreise teilzunehmen. Mit einem Anflug von Lyrik lud der Vorsitzende dazu ein, vi-

suell zwischen den Jahreszeiten zu schwirren.

Wer sich auf die Zeitreise einlässt, sollte sich zumindest gedanklich warm anziehen. Wenn Fußgänger die Theodor-Heuss-Brücke im Winter überqueren, gerät auch mancher Betrachter im Sommer ins Frösteln. Schwarz-Weiß-Aufnahmen vermitteln mehr Bildauthenzität, sagt Schmelz, und so ist auch fast die physische Kraftanstrengung beim Betreten des Kopfsteinpflasters beim Betrachter zu spüren.

Wie ein futuristisches Gestänge fügen sich die Metallteile ineinander, die Schmelz vor dem Maarauabad fokussierte: Bei näherem Hinsehen erweist sich das kurios anmutende Gebilde als ein durchaus bekanntes Stilleben: Das Leben am Fluss pulsiert, doch nur wenige Schwimfreunde haben ihre Drahtesel in die vorgesehenen Radbuchten eingestellt.

Bei seiner erfolgreichen Motivsuche griff Schmelz mit Vorliebe auf zwei Klassiker der Panorama-Fotografie zurück. Sowohl die X-Pan von Hasselblad als auch die Horizon, ein Modell der russischen Zenit-Serie, beflügelten Schmelz, die Welt mit mehr Format und größerem Blickwinkel optisch zu erfassen.

Mehr als 2 000 Bilder zieren das Atelier des Kostheimer Autodidakten, der sich literarisch von dem in Mainz geborenen Philosophen Kurt Flasch und Carl Zuckmayer gleichermaßen inspirieren ließ. So schrieb Flasch: "In meiner Kindheit war die Brücke ein Weg voller Erwartung, Schulangst und Abenteuer, ein anonymer Prozess, den am Anfang niemand durchschauen konnte und der nicht zurückzunehmen ist."

Norbert Fluhr



Ein Reisebericht aus Vietnam

Jobs Meyhak ließ am 4. August einen DIA-Vortrag über das längste Land Asiens, Vietnam, Revue passieren, wie wir es von ihm gewohnt sind. Er zeigt sich dabei bewandert in der Geschichte des Landes und auch in der Mentalität des Volkes, das er besuchte.

Hat er sich vor der Reise oder vor dem Vortrag die einschlägigen Informationen angeeignet? Es wird wohl schon vor der Reise der Fall gewesen sein. Man kann die Fotos nicht so gezielt setzen, wenn die Reaktionen der Umwelt einem nicht bekannt sind. Es war eine Pracht, wie Land und Leute im Einzelnen und Allgemeinen dem Betrachter offenkundig gemacht wurden und das mit fotografisch ausgezeichneten Einstellungen. Wir können uns also auf einen seiner nächsten Vorträge nur freuen.

Norbert Wagner



Exa: made in Germany - in Polen geholt

Kameras kommen, ohne dass sie es selbst wollen, manchmal um die ganze Welt. Man hat schon von Zeppelin-Leicas und Mond-Hasselblads gehört. So ist es gar nicht verwunderlich, dass eine deutsche Kamera ins Nachbarland Polen gerät und dann wieder in deutsche Hände fällt. Von einem solchen „Schicksal“ erzählt die folgende Geschichte.

Polen zu besuchen und eine Erste heilige Kommunion feiern ist das Eine – das Andere: eine Exa „einheimsen“, ist nicht vorhersehbar. Das Erstere veranlasste uns eine Flugreise nach Katowice zu unternehmen. Im Zeitalter der Informationstechnik ist es leicht an Flugtickets zu gelangen. Beim Vergleichen der Preise, gerät man indes ins Grübeln. Da gibt es Unterschiede, für die man sich fotografisch ausstaffieren kann. Das Angebot der Fluggesellschaft mit dem Kranich z.B. lässt einen deren Website ganz schnell wieder verlassen. Die Werbung der polnischen Fluggesellschaft war schließlich nicht zu unterbieten, weshalb wir dort für 2 Personen Hin- und Rückflug buchten. Für meine Frau der erste Flug! Und es stellte sich heraus, dass sie doch gewisse Flugangst hatte. Nichtsdestotrotz - An einem Freitagnachmittag ging es auf den Hahn. Jetzt gab es kein Zurück mehr, für Niemand. Aber es war ein guter Flug und die Schwester meiner Frau erwartete uns am Flughafen in Katowice.

Schon am nächsten Tag besuchten wir Tante Ella, die Schulfreundin des Schwiegervaters. Bei Kaffee und Kuchen wurde es „fotografisch“. Tante Ella bekam Fotos von unserer vor gar nicht zu langer Zeit gewesenen Hochzeit gezeigt, wobei auf einem Foto die Vitrine mit meiner kleinen Fotoapparatesammlung zu sehen war. Die war Tante Ella offensichtlich aufgefallen, denn wie von der Tarantel gestochen sprang die Gute auf, fegte an den Wohnzimmerschrank, kletterte auf einen Sessel und zerrte eine Kiste hervor. Sie sprach so hastig auf polnisch auf mich ein, dass meine Frau Mühe hatte, ihren Wortschwall zu übersetzen und mein Schwiegervater manchmal für seine Tochter als Übersetzer einsprang.

Letztendlich war eigentlich alles ganz einfach: Tante Ella wollte wissen, ob ich Kameras sammelte, wo sie doch die „Ansammlung“ in der Vitrine gesehen hatte. Ich bestätigte ihr das. Nun holte sie die Schätze aus der Kiste, die sie vom Schrank herunter geholt hatte. Eine Exa der Ihagee, Dresden, die aussah, als käme sie gerade aus der Fabrik. Sie war ausgestattet mit einem Tessar, 2,8 – 50 mm, Carl Zeiss, Jena. Ihr Jahrgang ist auf die zweite Hälfte der 50er Jahre zu datieren, schätzungsweise auf 1956.

Die anderen Kameras die sie vom „Dach“ des Wohnzimmerschranks herunter bugsierte interessierten mich ebenso. Darunter eine russische Kamera, mit dem für uns exotischen Namen: „CMEHA“. Von Hanimex hatte sie eine



35 ESM. Wohl eine der ersten Kompaktkameras, in rotem Plastikkörper. Das Objektiv ist zu verschließen, die ASA – Einstellung wird außen vorgenommen und der Film wird automatisch transportiert. Dann musste ich noch eine Einfachstkamera mit dem klangvollen Namen PROTAX – PC-502 annehmen und ein Toshiba-Electronic-Blitz hat die ganze Sache abgerundet.

Die Exa, meinte Tante Ella, wäre kaputt. Dies stellte sich bei näherer Untersuchung, gelobt sei's, nachher als falsch heraus. Die gute Tante hatte die Auslösesperre über den Auslöser geschoben und erst, wenn der Verschluss aufgezogen ist, wird im Sucher etwas sichtbar. Dies wurde mir klar, als ich an Exas in anderen Sammlungen dachte und an die Erläuterungen darüber.

Als Tante Ella sagte, dass ich das alles behalten könnte, war das wie Weihnachten und Ostern an einem Tag und ich stehe nun bei in Tante Ella gewissermaßen in der Kreide. Was der Zöllner in Katowice dachte, als er meinen Rucksack in seinem Röntgengerät hatte, war mir egal. Hauptsache ich hatte meine Schätze nach Hause gebracht.

Sven-Tobias Wagner

Sammlerecke

Sammler gibt es in allen Sparten. Briefmarken, Steichholzschachteln, Bierdeckel, Pfennige, Münzen und: ja und Fotoapparate. Und hier wird die Sache heiß! Auch im Fotoclub Mainz sind ein paar Sammler, die fast alles an Photographica und Fotografica in ihrer Sammlung mit einbeziehen. Der eine und die andere wittern jetzt Geschäfte. Aber es handelt sich nicht um Geschäfte. Es ist die reine Lust, z.B. das was eine Firma hergestellt hat, nebeneinander zu stellen und damit zu dokumentieren. Andere Gründe gibt es für die Sammelei auch noch. Zum Beispiel sind Mechaniken manchmal sehr ähnlich, manchmal grundverschieden. Und seien wir doch mal ehrlich: Wenn wir heute mit digitalen Kameras umgehen, unsere Bilder auf Festplatten archivieren und hin und wieder auf einem USB-Stick von hier nach da tragen, dann haben diese „alten“ Utensilien doch wirklich noch einen ganz anderen Flair, oder? Für den oder die Sammler/in gibt es viele Gründe. Wir kommen darauf zurück!

Norbert Romanus Wagner

Büchermarkt

„**Adobe Photoshop Lightroom Praxisbuch** - das Praxisbuch für den digitalen Foto-Workflow“ Über 365 Seiten - also für jeden Tag des Jahres eine Seite – erhält man, auch über DVD, Informationen in Farbe, die wir alle, die wir digital fotografieren, schon haben wollten. Es heißt dort: „Das Buch zeigt, wie Fotografen ihre Aufnahmen effizient verwalten, bis ins Detail entwickeln und optimal präsentieren. Photoshop Lightroom bietet dafür enorm viele Funktionen, die wirklich neu und aus herkömmlichen Bildbearbeitungen nicht bekannt sind. Das Lightroom-Kompendium von István Velsz erklärt sämtliche Regler und Werkzeuge anhand von Arbeitsbeispielen.“ Alle weiteren Informationen sollten wir uns aus dem Buch holen, das für den Pappentitel von 39,90 € im Buchhandel zu erhalten sein wird.

Als weiteres interessantes Fotobuch ist mir aufgefallen, vermutlich, weil eine Dornier 12 als Model dient: **Multishot – Fotografie**. Hierin versuchen uns die Brüder Gulbins, Jürgen und Rainer, aus Bildserien neue, extravagante Fotos herzustellen und benutzen dazu die verschiedensten Bearbeitungsprogramme und was ist wieder dabei? ja! Adobe Photoshop. Die Brüder haben aber auch noch anderes gefunden. Wer Interesse daran hat braucht nur 39,00 € zu investieren und kann sich dann mit der Materie befassen.

Photoshop Schönheitsretusche will uns Matthias Matthai näher bringen. Er hat unter dem Titel Photoshop Schönheitsretusche einen „Workflow“ entwickelt, mit dem Korrekturen in bestimmten Reihenfolgen vorgenommen werden sollten. Beispielsweise geht es bei Portraits um Hautton, Zahnfarbe, Hüften, Falten und Haut. Kriterien, die bei der Damenwelt von großer Bedeutung sind. Das Buch ist so richtig für Fotografen und Gräfinnen, die sich gerne mit Portraits abgeben.

In Gallileo Press wird ebenfalls „**Photoshop Elements 6 für digitale Fotos**“ angeboten. Das Buch verrät, wie mit „Photoshop Elements 6“ schnell und problemlos Digitalfotos repariert werden, Portraits verschönert und Fotos verwaltet werden können. Über 70 Workshops sollen helfen, ohne lange Bearbeitungszeit schnell zum überzeugenden Ergebnis zu kommen. 24,90

OPTIMALE Dreipunkteinstellung

Die Agfa OPTIMA Reflex war als zweiäugige Spiegelreflex ein Kuriosum und ein Erfolgsmodell - kein Wunder das diese Modelle unter den Sammlern Kultstatus genießen.

Als die OPTIMA REFLEX das Licht der Welt „erblickte“, hatte der Jahrgang 1946 die Grund- und Hauptschule schon hinter sich – damals hieß es noch „Volksschule“. Die weiter führenden Schulen wurden schon, wie heute, Realschule und Gymnasium genannt. Die hießen vorher „Mittelschule“ und „Höhere Schule“ – so, wenigstens, habe ich das in Erinnerung. Was auf dem Fotomarkt passierte stand auf einem anderen Blatt. Ob „Grund“- „Mittel“- oder „Höher“ – AGFA betrieb ihre eigene Politik – auch was den Namen anging. Eine Reihe hatte sie angefangen und führte sie konsequent weiter. Jedoch auch in „optimalen“ Reihen gab es Kuriosa:

Der Name war nicht das Auffallende an der OPTIMA REFLEX, nein, der stand ganz schüchtern und einfach, zwar negativ, auf dem Fokussiering. Innerhalb des Fokussierings konnte man, diesmal positiv, lesen: „AGFA COLOR, APOTAR 1:2,8/45“. Die OPTIMA REFLEX war zweiäugig! Das war das Auffallende. Die Zweiäugigkeit kennt man im Allgemeinen nur bei Rollfilmkameras im Mittelformat. Hier aber wurde die Zweiäugigkeit in die Form einer Kleinbildkamera verpackt.

Im „Mc Keown“ steht zur OPTIMA REFLEX: gebaut von 1962 bis 1966, 35 mm TwinLens-Reflex (TLR) - mit Pentaprisma zur Arbeit in Augenhöhe. = Im „AGFA – Geschichte eines deutschen Weltunternehmens“ ist vermerkt, dass die Optima Reflex 1960 vorgestellt wurde. Da irrt also einer im Herstellungsdatum. Eine Zahl kann nicht stimmen. Stellen wir uns auf den Standpunkt, dass sie 1960 vorgestellt wurde, aber 1962 erst so richtig auf dem Markt erschien? Das ist auch nicht befriedigend aber letztlich egal!

Die OPTIMA REFLEX war eine „Spiegelreflex der besonderen Art“, könnte man sagen. AGFA hatte schon zwei andere Spiegelreflexen vorausgeschickt. Die AMBIFLEX und COLORFLEX mit Schacht- oder Prismensucher bzw. auswechselbarem Sucher. Natürlich, wie könnte es anders sein, man findet immer nur eine Sorte Sucher auf den guten Stückchen. Entweder es ist ein Schachtsucher, oder ein Prismensucher. Über die COLORFLEX durfte ich schon in einem Artikel berichten. Vielleicht erinnert man sich daran. Eine weitere Vorläuferin der

OPTIMA-REFLEX war die ebenfalls zweiäugige FLEXILETTE, die mit einem Schachtsucher ausgestattet war. Die Fotografen waren seinerzeit eben in zwei Lager geteilt, die einen guckten in den Schacht, die anderen durch das Okular. Der Unterschied macht sich in der Aufnahmeebene bemerkbar. Während die einen in Augenhöhe fotografierten, taten die anderen es in Brust-/Bauchhöhe. Der Schacht hat den Vorteil, dass leichter in Bodennähe fotografiert werden kann, weil von oben hineingesehen wird, während das Prisma den Fotografen mit dem Bauch auf den Boden zwingt, will er vielleicht ein Gänseblümchen oder ähnliches auf Celluloid bannen.

Kurios und auffallend an der OPTIMA REFLEX und der FLEXILETTE war, ist und bleibt ihre Zweiäugigkeit. Agfa hatte es fertig gebracht, das Sucher- und das Aufnahmeobjektiv auf eine Ebene zu vereinen, wodurch Filter und sonstige Vorsätze gleichzeitig vor beiden Objektiven befestigt wurden. So schreibt auch Mc Keown von einem ungewöhnlichen Design der Kamera. Bei vorgesetzten Filtern musste man aber beachten, dass der Belichtungsmesser noch frei blieb und der Filterfaktor eingerechnet werden musste. Das hat AGFA später bei den OPTIMA Sensors so geregelt, dass Filter auch die Messzellen überdeckt haben.

Zurück zur OPTIMA REFLEX: Die Fokussierung wurde mittels einem ordentlich großen und handlichen Ring um beide Objektive vorgenommen. Der Schnittbildentfernungsmesser war diagonal angebracht, so dass das rechteckige Format waagrecht, als auch senkrecht leicht verwandt werden konnte. Es sind Maschinchen mit sehr viel Feinmechanik. Das bringt vielleicht die Faszination, die von diesen Fotoapparaten ausgeht.

Die OPTIMA-Reihe von AGFA war auf Automatik ausgelegt, so ist bei der OPTIMA REFLEX auch fast alles automatisch. Die übliche „magische“ Taste wurde an der Frontseite der Kamera angebracht und funktionierte wie bei allen OPTIMAS - kam das grüne Licht im Sucher, konnte die Taste durchgedrückt werden, der Verschluss wurde ausgelöst und der Film belichtet. Der Belichtungsmesser hatte einen

gewaltigen ASA-Bereich. Zwar ging er nicht einmal bis 400 ASA sondern nur bis 200 ASA, aber er fing schon bei 10 ASA an! Es wurde einfach noch langsamer als heute fotografiert und echte Fotografen hatten auf jeden Fall ein Stativ dabei. Wenn auch manchmal zu dünn und wackelig. So ist mir eins von B-LORA „zugeflogen“, ein wunderschönes Ding, schön lackiert, trotzdem noch mit schickem Chrom versehen, in einer echt noblen Lederhülle – aber es geht in die Knie, sollte es eine OPTIMA REFLEX zu tragen bekommen. Das nur nebenbei.

Allerdings erschöpfte sich die Automatik bei den OPTIMAS in der Belichtung. Die Entfernung musste noch von Hand eingestellt werden, der Film transportiert werden und auch ein automatisch zugeschalteter Blitz war noch nicht auf dem Markt. Es gab an der OPTIMA einen Zubehörschuh, auf dem ein Blitz angebracht werden konnte aber das war noch nicht einmal ein „Hotshoe“. Der Anschluss musste mit dem bekannten Kabelchen und dem Nippel hergestellt werden. Links unter dem Objektiv befand sich das kleine Steckdöschen. Man hat bei der Verteilung der Plätze wohl auf besondere Gegebenheiten Rücksicht nehmen müssen, denn der Blitzschuh war genau auf der entgegengesetzten Seite der Kamera angebracht. Also: obacht, dass das Kabel nicht zu kurz war und dass es nicht vor dem Objektiv baumelte. Die Einstellung der passenden Blende war wiederum sehr einfach, denn durch die kleine Linse am Blendenring konnte man sehr gut ablesen, bei welcher Blende man sich befand.

Ganz modern und einfach wurde der Filmtransport mit einem Schnellschalthebel vorgenommen, der zur Abwechslung mal auf

der linken Bodenseite angebracht war. (Bei den Kodak-Retinas war der Schalthebel mal am Boden auf der rechten Seite der Kamera.) Ebenfalls auf der linken Seite war dementsprechend auch das Zählwerk, das man mit einem kleinen Knöpfchen auf der Rückseite einfach einstellen konnte. Hart daneben ist der Zubehörschuh angebracht und man hat den Eindruck, der Platz ist eine Notlösung. (Könnte ja sein!) Der Drahtauslöseranschluss ist ebenfalls noch schnell an dieser Stelle vorgesehen – bei anderen OPTIMAS befindet er sich unter dem Auslöser, also weit von dieser Stelle weg. Hier ist er allerdings leicht zu erreichen. Der runde Einblick in das Pentaprisma ist ordentlich groß und ich glaube Brillenträger haben keine große Mühe, das Bild zu arrangieren. Da habe ich schon andere „Einblicke“ gesehen – so groß, wie Stecknadelsköpfe. Die Pupille des Auges ist schon größer = echte Sucher.

Von feinsten Feinmechanik sind der Schalthebel am Fuß der Kamera und die Rückspulwelle. Echte deutsche Wertarbeit! Ein kleines Knöpfchen muss in Pfeilrichtung geschoben werden und plitsch, die Rückspulwelle springt aus ihrer Verankerung. Meter- und Feetangaben unterhalb des Objektivs runden die Präzision des Apparates ab. Oberhalb des Objektivs gibt es Entfernungsangaben nur in Symbolen: Portait, Gruppe, Landschaft = die uralte „Dreipunkteinstellung“, die schon unsere Großväter zu schätzen wussten. Jetzt gehören wir zu dieser Generation und müssen uns mit den sogenannten Ditschitel-Kameras anfreunden – was bleibt uns übrig? Und wie viel Vorzüge halten sie für uns bereit?! Auf jeden Fall braucht's bei diesen keine „Dreipunkteinstellung“ mehr!

Norbert R. Wagner

Foto-Bücherei – Club Archiv – Club-Bücherei?

Egal wie man das Ding auch nennt. Es ist im entstehen! Eigentlich war eine Bibliothek längst vorhanden, mit allem Drum und Dran: mit Rücken-Nummern und Auszeichnungen, wie man das von einer ordentlichen Bibliothek gewöhnt ist. Nur – niemand wusste auf Anfrage zu beantworten, wer denn das alles aufgebaut hatte. Eine oder Einer muss es ja getan haben, sonst wären die Rücken-Nummern nicht an den Büchern. Wie das aber so ist: mit der Zeit war die schöne Bibliothek überaltert, das Verzeichnis unauffindbar und deshalb das Ganze nicht mehr zu benutzen.

Nun hat ein trauriges Ereignis, der Abschied unseres Freundes Matthias Krieg, Gott hab' ihn seelig, einen Stein ins Rollen gebracht. Denn er hat testamentarisch seine gesamten Fotobücher dem Fotoclub übereignet. Es wäre schade, wenn wir nun das Vermächtnis im Sande verlaufen ließen. Vielmehr haben wir das zum Anlass genommen, auch die vorhandenen Bücher wieder mit aufzunehmen und aus dem ganzen Vorrat an Veröffentlichungen wieder das zu machen, wozu es geschaffen wurde. Wir möchten eine Bibliothek von Fotobüchern einrichten, aus der der gesamte Club Nektar saugen kann.

Elektronik schön und gut – etwas schwarz auf weiß in der Hand zu halten, und so wie wir es gelernt haben, zu lesen, ohne dass uns etwas vor den Augen flimmert und ohne das uns irgend eine Sprecherin oder ein Sprecher eine Kassette ins Ohr drückt, in Ruhe und mit Muße lesen zu können, das ist viel wert! Für alle, die genauso empfinden, haben wir unsere Schätze, nämlich alle uns zur Verfügung stehenden Druckschriften aufgelistet. Es ist allerdings noch ein Stück Weg, bis die Bücherei des Fotoclubs wieder so hergestellt ist, wie das einst der Fall war.

Es sind leider auch Titel, die schon etwas in die Jahre gekommen sind. Deshalb sind sie aber nicht weniger wert. Wir können neue Wege beschreiten, aber wir können nur von unseren Vorfahren lernen, auch wenn wir einen ganz anderen „Geschmack“ entwickeln. Es wäre ja auch langweilig, wenn wir alle die gleiche Art zu fotografieren hätten. Was dem einen ausnehmend gut gefällt, ist für den anderen nicht der Rede wert! – Gott sei Dank!

Wer Lust hat mitzumachen kann das offen sagen, wer Lust hat sich zu bedienen und etwas an Schriftlichem auszuleihen, setze sich mit Gerrit Kraack oder Norbert Wagner zusammen, wer Lust hat seine eigenen Regale zuhause etwas zu lüften und dem Fotoclub und damit seinen Mitstreitern einiges an Gedrucktem zugute kommen zu lassen, kann das gerne tun. Wir helfen die Exemplare auf den Turm zu tragen!

Norbert R. Wagner



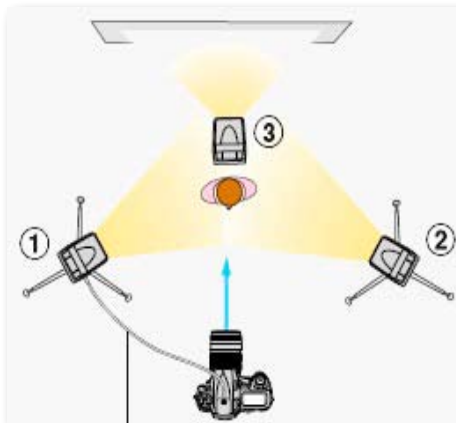
Kopfschuss im richtigen Licht

Am 17. März beglückte unser Fotoclubmitglied Monika Sturm uns mit einem Vortrag zum Thema Portraifotografie. Hier hat sie nochmal den Abend für uns zusammengefasst.

Es sollte dargestellt werden, wie man grundlegende erste Erfahrungen auf dem Gebiet der Portraitfotografie machen kann. Wenn ich im Studio unter definierten Bedingungen fotografiere, interessiert mich nicht nur der einzelne „Schuss“, sondern die Entwicklung, die ich im Laufe der Session in Bezug auf Ausdruck und Darstellung des Models erreiche. Um mich darauf konzentrieren zu können, muss vorher die Technik stimmen, d.h. auch ich muss mich mit Lichtpositionen und deren Wirkungen vorher auseinandersetzen.

Anhand von eigenen Fotobeispielen wurde auf die Grundprinzipien der Beleuchtung mit Hauptlicht, Nebenlicht, Effektlicht, Hintergrundbeleuchtung eingegangen.

Um Licht setzen zu lernen, ist es sinnvoll, einmal verschiedene Möglichkeiten, die mit einer Lampe als Beleuchtung machbar sind,



auszuprobieren und dann nach und nach eine zweite Lampe und eventuell noch Aufheller einzusetzen.

- Grundlicht: meist schräg von vorn und mehr oder minder oben
- Butterfly-Licht: steil von oben und frontal auf das Gesicht gerichtet
- Rembrandt-Licht (Dreieckslicht): Kamera und Licht stehen im Winkel von 90 Grad zueinander, es wird auf der unbeleuchteten Gesichtshälfte ein Lichtdreieck unter dem Auge erzeugt, recht hoch angesetzt; kann sowohl auf der kamera-abgewandten als auch der zugewandten Seite angeordnet werden.
- „Schlank-Licht“: beleuchtet die der Kamera abgewandte Gesichtshälfte, diese wird optisch verkleinert, die Konturen werden aber stärker betont als beim Voll-Licht.
- Voll-Licht: beleuchtet die der Kamera zugewandte Gesichtshälfte, schmales Gesicht wirkt breiter.
- Teilungslicht: ist eine Variante des Rembrandt-Lichtes, wird noch seitlicher angesetzt, erzeugt kein Lichtdreieck mehr unter dem zugewandten Auge, teilt das Gesicht in zwei Hälften, „Low-key-Effekt“.

An gelungenen und weniger gelungenen Aufnahmen wurden u.a. die o.g. Beleuchtungsvarianten diskutiert, einschließlich der Möglichkeiten der nachträglichen Korrekturen mit Bildbearbeitungsprogrammen.

Monika Sturm

Programm – 2. Halbjahr 2008

Mo 04.08.	„Vietnam“ Diavortrag (Jobst Meyhak)
Mo 18.08.	„RAW“ das digitale Negativ (Reinhold Schmelz)
Mo 01.09.	„Paris“ Bilder und Geschichten (Dieter Münzenberger)
So 07.09.	Fotoausflug „Freilichtmuseum Bad Sobernheim“ (Thomas Bartsch)
Mo 15.09.	„Mein bestes Bild“ Jeder schaut in seinem Archiv nach, bitte Bilder mitbringen
Mo 06.10.	„Kamerainterne Einstellungen“ in der digitalen Fotografie (Reinhold Schmelz)
So 12.10.	Fotoausflug „Hochhausschluchten in Frankfurt“ (Thomas Bartsch)
Mo 20.10.	Landesfotomeisterschaft Hessen / Rheinland-Pfalz 2008 (Monika Sturm)
Mo 03.11.	„Photoshop & Co - Übersicht Bildbearbeitungsprogramme“ (Thomas Bartsch)
Mo 17.11.	„Feinheiten der Belichtungsmessung“ (Erhard Barwik)
Mo 01.12.	Jahresabschlussfeier (Rheinschanze-Maaraue)

Änderungen jederzeit möglich! Bildbesprechungen finden, wenn es das Programm erlaubt, an jedem Clubabend im Eisenturm statt. Beginn Montags immer 19.30 Uhr andere Tage siehe Programm!

Impressum

Herausgeber

Fotoclub Mainz
Eisenturm - Rheinallee 59
55116 Mainz

1. Vorsitzender

Bernd Klaue – bernd.klaue@web.de

Redaktion und Gestaltung

Thomas Bartsch – xdesign@t-online.de
Norbert Wagner – n-wagner@gmx.de

Fotos

Thomas Bartsch, Jobs Meyhak, Reinhold Schmelz, Monika Sturm, Norbert Wagner

Gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung der Autoren.

www.fotoclub-mainz.de